

## 5. Den Schatz im Feld finden

Der Schatz des Gebetes ist im Acker unserer Gemeinschaft, unseres Gemeinschaftsgebetes, unseres kirchlichen Gebetes verborgen. Wenn man das begreift, versteht man eigentlich alles, weil man lernt, wie man sich zum Gebet ausbildet und wie sich das Gebet in uns immer neu entfalten kann und muss, jeden Tag, „siebenmal am Tag“ (Ps 118,164; RB 16,1), unaufhörlich. Manchmal haben wir den Eindruck, die Gemeinschaft helfe uns nicht, allein würden wir sicher besser beten. Vielleicht würden wir tatsächlich besser beten, aber wir würden nicht lernen, wie Jesus uns zu beten lehrt und gelehrt hat. Wir würden nicht das „Wir“ jeder Anrufung des Vaterunsers lernen, und das würde unseren Zugang zum Vater einschränken, denn der Gott Jesu Christi ist ein Vater „unser“ und nicht nur „mein“ Vater.

Wenn man das nicht lernt, lässt uns das Gebet nicht wachsen in der Liebe weder zu Gott noch zu den Brüdern und Schwestern. Die brüderliche Liebe entsteht nicht aus uns, sondern ist die Antwort des Vaters an seine Kinder, die ihn gemeinsam bitten. Wie an Pfingsten im Abendmahlssaal: Das Gebet der mit Maria versammelten Jünger schuf den Raum, in den das Feuer des Heiligen Geistes Gottes herabgekommen ist, und sofort ist aus der Gebetsgemeinschaft eine Gemeinschaft der Liebe geworden. Das erste Bild, das die Apostelgeschichte von der christlichen Gemeinschaft zeichnet, zeigt sie als eine im Gebet versammelte Gemeinschaft: „Sie alle verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“ (Apg 1,14). Dann ereignet sich Pfingsten, kommt die Gabe des Geistes als Antwort auf ihr Gebet. Erst nach Pfingsten wird die betende Gemeinschaft als eine brüderliche Gemeinschaft beschrieben, die alles teilt: „Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte“ (Apg 2,44-45). „Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.“ (Apg 4,32)

Es ist wichtig genau hinzuschauen, wie die Urgemeinschaft sich herausgebildet hat, denn nur so können auch unsere Gemeinschaften geformt und vor allem neu geformt werden. Wir sehen im ganzen Neuen Testament und später in der Kirchengeschichte und in der Geschichte der Orden immer, dass aus einer Gebetsgemeinschaft, die für den Heiligen Geist empfänglich ist, eine Gemeinschaft der brüderlichen Nächstenliebe entsteht. Es hat keinen Sinn, den Prozess umzukehren: Wenn wir nicht mit dem gemeinsamen Gebet anfangen und immer wieder neu anfangen – allerdings mit einem Gebet, das ehrlich um Gnade bittet, das uns tatsächlich als Bettelnde vor Gott stehen lässt wie Jesus selbst – dann können wir nicht erwarten, dass unsere Gemeinschaften Gemeinschaften von Brüdern und Schwestern werden, die sich in Liebe zugetan sind und so die ganze Welt zu Christus führen. Es genügt nicht, dass unser Gebet neue Berufungen anzieht und vielleicht deshalb nach aussen einen guten Eindruck macht: Unser Gebet muss die ganze Welt

zu Christus ziehen, und deshalb muss es innerlich echt und bescheiden sein, es muss betteln, d.h. es muss vor allem Gott zu uns ziehen. Beginnen wir nicht jedes Stundengebet des Offiziums mit den Worten des Psalms 69, die um Hilfe rufen: „Gott, komm mir zu Hilfe, Herr, eile mir zu helfen“? Die Einheit im Gebet zieht den Heiligen Geist an und die Einheit unter Brüdern und Schwestern zieht die Welt zu Christus, sie lässt uns und die ganze Menschheit den Schatz des Lebens finden, Jesus Christus selbst, für den es sich lohnt zu leben und das Leben hinzugeben.

Hier berühren wir den Höhepunkt des christlichen Gebetes, über den ich am Ende unseres Kurses kurz nachdenken möchte. Wenn das Gebet den Schatz des Himmels sucht, der im Acker des Gemeinschaftslebens verborgen ist, worin besteht dann die Freude, den Schatz zu finden, nachdem man in der Erde gegraben hat, die ihn verborgen hielt?

Jesus selbst gibt uns eindeutig zu verstehen, dass der Höhepunkt unseres Gemeinschaftsgebetes er selbst ist. Er sagt es in einem grundlegenden Abschnitt des Matthäusevangeliums: „Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,19-20)

Die Anwesenheit Christi unter uns, wenn wir uns versammeln im Gebet, wenn wir uns versammeln, um irgend etwas vom Vater zu erbitten, diese Anwesenheit ist der verborgene Schatz, den wir mit Freude zu entdecken berufen sind. „Da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus. Wo? Christus ist gegenwärtig, wenn wir gemeinsam den Vater bitten, er ist gegenwärtig im Gebet, das wir gemeinsam verrichten. In seinem Namen vereint sein und vereint sein, um den Vater zu bitten, scheint ein und dasselbe zu sein. Der Name Jesu ist für den Vater wie eine völlig überzeugende, unwiderstehliche „Empfehlung“. Es ist der Name des Sohnes, über den sich der Vater unermesslich freut, wie Gott nach der Taufe Jesu und auf dem Berg der Verklärung sagt: „Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Mt 3,17 u. 17,5)

Der Schatz, den wir im Acker des gemeinsamen Gebetes der Kirche finden, ist Christus, der geliebte Sohn Gottes, der die Liebe des Vaters auf uns zieht, weil wir mit ihm vereint sind. Und diese Liebe des Vaters ist das Geschenk des Heiligen Geistes, die Taube des Paraklet, der uns mit seinen Gaben erfüllt, mit: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit“ (Gal 5,22), alles Gaben, welche die Qualität eines einfachen und liebevollen brüderlichen Lebens voll Aufmerksamkeit und Barmherzigkeit für die Mitmenschen beschreiben.

Die Frucht des Gebetes ist zugleich kindlich und brüderlich, ist Mitfühlen mit Christus, der uns mit den Brüdern und Schwestern unserer Gemeinschaft und mit der gesamten Menschheit vereint.

Die Frucht des in Wahrheit und Treue gelebten Gebetes ist zugleich mystisch und kirchlich, weil sie die Vereinigung mit Christus, dem Bräutigam der Kirche, ist. Es ist eine fruchtbare Einheit wie jede bräutliche Einheit, die in uns und unter uns Kinder Gottes hervorbringt, die wie Brüder und Schwestern leben. Es ist ein Eins-Sein, das uns wie den heiligen Bernhard und viele Mystiker mit der Leidenschaft des Hoheliedes und ebenso mit der missionarischen Begeisterung erfüllt, der wir in den Schriften der Apostel des Neuen Testaments begegnen.

Unser Leben in den Dienst dieses Gebetes zu stellen erfüllt uns mit strahlender Freude, denn der Schatz ist gleichzeitig eine tiefe Vertrautheit mit Jesus Christus und ein auf die Dimensionen der Welt „ausgedehntes Herz“, das sich hingebungsvoll für die Rettung aller Menschen einsetzt.

Die Kirche erneuert sich ständig und unsere Gemeinschaften mit ihr, wenn wir zulassen, dass das Feuer des Heiligen Geistes in uns und unter uns die Liebe Christi und die Liebe zu Christus entzündet; wenn wir zulassen, dass unser Herz leidenschaftlich für Jesus und seine Leidenschaft für die Erlösung der ganzen Welt brennt.